

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Maxstraße 6.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Verbands-Mitglieder!

Die Organisation ist die Waffe zur Erkämpfung menschenwürdiger Existenzbedingungen; sie ist der Schutzwall gegen die Unterdrückungsgelüste unserer reaktionären Innungsmeister, deshalb bezahlt pünktlich und regelmäßig Eure Beiträge und werbet unablässig neue Kämpfer für den Verband, damit unsere Organisation nach innen und außen gestärkt werde.

Die Feigheit im allgemeinen und die Furcht vor der Rute im besonderen.

„Soweit einer die Furcht besiegt, soweit ist er ein Mann.“ —
Thomas Carlyle.

Unter den Affekten, welche auf die Handlungsweise der Menschen einen bedeutenden Einfluß haben, muß die Angst als ganz hervorragend bezeichnet werden.

Die Angst ist eine der unseligsten, jämmerlichsten Gemütsbewegungen, welche sich des Menschen zeitweise oder dauernd bemächtigen können. „Die Angst — hier gleichbedeutend mit der Furcht — ist eine der unanständigsten Leidenschaften“, sagt Prof. Dr. Hufeland in seiner „Makrobiotik“ — „die den Menschen ebenso sehr erniedrigt und degradiert, als ihm das Entgegengesetzte, der Mut, erheben kann. Furcht raubt Kraft, Ueberlegung, Verstand, Entschlossenheit, genug, alle Vorzüge des menschlichen Geistes und es sollte einer der ersten Grundsätze der Erziehung sein, dem Menschen die Furcht abzugewöhnen.“

Dies sind die Aeußerungen eines Arztes über die Furcht; aber wir wollen auch den Philosophen hierüber hören. Nach diesen steht die Angst im Gegensatz zur Beherrschung, die Furcht im Gegensatz zum Mut, zur Entschlossenheit; die Angst ist hiernach im allgemeinen diejenige Furcht, die mit dem Gefühl des Unvermögens sich zu helfen verbunden ist, sie ist identisch mit der Feigheit.

Der französische Aufklärungphilosoph Volney in seinem „Katechismus des französischen Bürgers von 1792“ stellt den Mut unter den bürgerlichen Tugenden obenan; weil er ein wirksames und unentbehrliches Mittel ist, um für die Erhaltung und das Wohl des Menschen zu sorgen. „Der mutige und starke Mensch wehrt die Unterdrückung von sich ab und verteidigt sein Leben, seine Freiheit, sein Eigentum, durch seine Arbeit verschafft er sich unter normalen Verhältnissen reichlichen Unterhalt und genießt dessen mit Ruh- und Seelenfrieden.“ Entgegengesetzt dem Mut steht die Feigheit da, als ein Lafter allerhöchster Sorte. Gegenüber dem mutvollen Verteidiger seines Daseins ist der feige Mensch ein erbärmliches Individuum. Er lebt in beständigen Sorgen und Ängsten, er untergräbt seine Gesundheit durch den oft unbegründeten Schrecken vor Unglücken und Gefahren und dieser Schrecken läßt ihn nicht zur Ruhe kommen. Dieser Schrecken, diese Furcht vor der Gefahr, macht ihn zum Sklaven eines Jeden, der ihn unterdrücken will.

Durch die Stuechtigkeit, durch die Erniedrigung aller seiner Kräfte, setzt der feige Mensch die Mittel seines Daseins herab und schmälert sich dergestalt, daß er sein Leben von dem Willen und den Launen eines anderen Menschen abhängen sieht. (Volney: „Das natürliche Gesetz“.) — Mit Recht sagt diesbezüglich Thomas Carlyle: „Es ist unsere erste Pflicht, die Furcht zu unterdrücken. Wir müssen frei von ihr sein, sonst können wir nicht handeln. Unsere Taten sind sklavisch, nicht wirklich, sondern lauter Schein; ja, unsere Gedanken sind falsch, wir denken wie Sklaven und Feiglinge, bis wir die Furcht unter unsere Füße gezwungen haben.“ — Soweit einer die Furcht bezwingt, ist er ein Mann.“

Für Bezwingung der Furcht gehört vor allem der Wille, dann aber auch ein gewisses Körperliches und geistiges „Männlich“, das sich jeder Mensch aneignen kann und aneignen muß, sobald die Notwendigkeit an ihn heran-

tritt und die Natur kommt ihm hierbei zu Hilfe. — Gerade der Arbeiter, der von Jugend auf mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, findet während seiner Entwicklung zum Mann die beste Gelegenheit, sich das „Fürchten“ abzugewöhnen. Zähle Widerstandsfähigkeit ist neben der Willenskraft das geeignetste Mittel, jeder Widerwärtigkeit Stand zu halten. — Diese Eigenschaften entwickeln sich aber am sichersten und vollkommensten unter dem Druck der Verhältnisse. — Ein scharfer Wind schafft dem Baume eine starke Wurzel, eine moosbewachsene Rinde; der Winter bringt dem Lamm ein rauhes Woll; dem Manne bringt das Unglück Trost und eine harte Kraft; bei schwächlichen und entnervten Menschen ist es freilich anders — ihnen bangt vor der Katastrophe und das Unglück und die Sorge lähmt ihre Widerstandskraft, wo sie derselben oft gerade am meisten bedürftig sind. — Wenn Kinder die Rute fürchten, wenn dieselben aus Furcht vor der Peinigung — ganz gleich, ob gerecht oder ungerecht — sich unterdrücken, so ist dies natürlich — sie sind einfach ohnmächtig, um sich gegen dies „altehrwürdige Zuchtmittel“ aufzulehnen: von Feigheit kann bei diesen Schwachen, von ihren Ernährern abhängigen Geschöpfen durchaus keine Rede sein. — Ganz anders liegt die Sache bei erwachsenen, tatkräftigen Arbeitern; hier ist die Furcht vor etwaiger Gefahr, die Furcht vor dieser oder jener Unannehmlichkeit gleichbedeutend mit Feigheit. Gleich den Kindern fürchten sich derartige Leute vor der Rute d. h. der Zuchtmeisterei des Arbeitgebers oder sonst einer Person, welche gesellschaftlich über ihnen steht. — Durch die Furcht, ihre Beschäftigung zu verlieren, werden solche feige Menschen geschmeidig wie Wachs in den Händen ihrer Arbeitgeber oder deren Stellvertreter. — Sie lassen sich infolge ihrer Feigheit zu allem gebrauchen: sie erinnern lebhaft an die polnischen Bauern, wie sie uns Heinrich Heine schildert. Diese Gesellschaft beugte sich mit dem Kopf fast bis zu den Knien des „gnädigen Herrn“ bei der Begrüßung und dieser Gruß hieß: „Ich küsse die Knäe.“ — Ergrimmt sagt Heine: „Was den Gehorsam personifiziert haben will, sehe einen polnischen Bauern vor seinem Edelmann stehen: es fehlt nur der weidende Hundschweif.“ — Jeder wird so behandelt, wie er es verdient, der polnische Bauer wie der deutsche Arbeiter — dem feigen Hunde verzieht man schließlich einen Misttritt. „Stolz lieb' ich den Spanier“, ist eine stehende Redensart: in Spanien sind selbst die Bettler stolz; der „Kollack“ läßt dem gnädigen Herrn die Knäe. — Auch wir haben noch genug solcher „Kollacken“ in unserer Mitarbeiterschaft, welche dem „Herrn die Hand lecken“ und falls sie einen Hundschweif hätten, mit demselben wedeln würden.

Zur Feigheit gesellt sich hier die Dummheit, denn es ist kaum ersichtlich, was ein Arbeiter durch solche hündische Untertwürfigkeit für sich herausbringen sollte: er könnte höchstens, wie es in der homerischen Sage vom einäugigen Cyclops heißt: „Aulest gefressen werden.“ — Ein gefräßiges Tier ist das Strolch: der Gyparter betet es an und opfert ihm, nicht etwa aus Liebe und Verehrung, sondern aus Angst und in der Hoffnung, sein Strolch milder zu stimmen, wenn er recht viele Opfer bringt. — Als geworden sind die Gyparter Jahrtausende hindurch nicht. Die Strolche haben sich vermehrt und haben Menschen gefressen, wo sie welche feigen konnten. Auch wir haben früher dem Strolchskultus gehuldigt; wir haben gesehen, wie weit wir damit gekommen sind. Die Schlangen haben sich etwas auf den Leib gefressen und die Dummheit, die durchsagen, die Denbersagen haben die Fische bezahlen müssen. Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind immer schlechter geworden. —

Was nützt denn alle feige Muderei und Ludererei gegenüber der stetig geschwungenen Rute eines Rabenwatters, während man stark genug ist, sich zu wehren; wäre es nicht besser, die Rute zu zerbrechen? — Was hat es denn für eine Bedeutung für die Verbesserung der allgemeinen Lage, wenn Einzelne sich auf Schleichwegen oder durch Liebedienerei anscheinend kleine Vorteile verschaffen, während die Uebrigen dafür doppelt bluten müssen! — Welchen Erfolg versprechen sich diese Uebrigen von ihrer Bescheidenheit, ihrem Vertrauen auf die väterliche Fürsorge der Unternehmer auch ihnen gegenüber? — Was tun sie, wenn diese Fürsorge der Unternehmer ausbleibt, wenn ihre Lebenslage sich von Tag zu Tag, von Woche zu Woche verschlechtert? — Sie machen vielleicht eine Faust in der Tasche; sie schimpfen und murren und stellen sich ungeberdig wie Kinder, welche dann bei der geringsten Drohung sich vor der Rute fürchtend in den Winkel kriechen. — Was nützt es den Leuten, wenn sie einmal in einer mutvollen Umwandlung, vielleicht im Rausch, ihrem Herzen Luft machen und nachher — im nüchternen Zustande — aus Furcht vor der Entlassung, gleich den Kindern mit gefalteten Händen, ein „pater peccavi“ („Vater, ich habe gesündigt!“) stammeln. — Aufgeschreckt durch eine augenblickliche Erregung, lassen sich Manche mit fortreißen zum Handeln und nachher wird es ihnen wieder leid; sie stürzen sich opfermütig mit in die Lohnbewegung und wenn nachher die Unterstützungen nicht reichlich genug ausfallen, dann werden sie — Streikbrecher. Leider läßt es bei Vielen die Feigheit garnicht dazu kommen, daß sie sich an einer Lohnbewegung, an einem Abwehrstreik oder einer sonstigen Demonstration gegenüber dem Unternehmer beteiligen. — Von Zeit zu Zeit machen sie mit ihren eigenen Hülfsmitteln und Kräften einen individuellen, vereinzelten Versuch, ihre Lage zu verbessern, aber sie können sich aus allerlei Gründen keiner Organisation anschließen. Sie trauen dem Frieden nicht und meinen, sie könnten Gefahr dabei laufen. — Ihre Bescheidenheit, die Gewohnheit, sich für Andere abzumühen, die Furcht vor etwaigem Lärm oder Skandal, alle diese Bedenken, verbunden mit ihren häuslichen Sorgen, sie gestatten ihnen nur, im Geheimen beizustimmen und im Innern einzuwilligen. — Sie dubieren, sie zweifeln, sie schwärmen und nach einem gewissen Alter geben sie sogar jede Hoffnung auf. Gleich dem armen geplagten Arbeitstier, schleppen sich diese Kategorien von Arbeitern dahin durch ein Leben voll Mühsal und sie tun nichts, um aus ihrer unglücklichen Lage herauszukommen, weil sie zu feige sind. Bei jeder Gelegenheit, wo es sich um Existenzbedingungen handelt, wird diesen armen Feiglingen ihre erbärmliche Lage klar: sie fühlen, daß sie sich schlecht „gebeten“ haben, aber sie können nicht aus ihrer Haut heraus, aus ihrer „Eisbahn“. — In ihrer eiskalten Trägheit, in ihrer hündischen Feigheit, wagen sie es nicht, sich der modernen Arbeiterbewegung resp. den Berufsgenossen anzuschließen aus „Furcht vor der Rute“, aus persönlicher Feigheit.

Es ist eine sehr erzieherische Aufgabe für uns, diesen Hosenbergen die Furcht abzugewöhnen, damit sie ihren Weibern gegenüber ihrer Würde als Männer nicht verlustig gehen. Hp.

Der Arbeitsmarkt im Oktober 1904.

Nach dem Urteil des „Reichsarbeitsblattes“ war der allgemeine Stand des Arbeitsmarktes im Monat Oktober unter Berücksichtigung der Jahreszeit nicht unbefriedigend und jedenfalls nicht schlechter als der gleiche Monat des Vorjahres. Das Heraunehmen des Winters machte sich durch eine Abschwächung der Tätigkeit in einzelnen Gewerben geltend. Insbesondere ist im Oktober die Hauptzeit im Bergbau beendet. Im Kohlenbergbau und in der Hüttenindustrie trat ein leichtes Ansehen der Beschäftigung ein, wogegen sich bei den Stahl- und Walzwerken ein leichter Rückgang bemerkbar machte. Die Gestaltung der Verhältnisse in der Maschinenindustrie war im allgemeinen nicht unangenehm, in der elektrischen Industrie war die Arbeitslage in allen Branchen zufriedenstellend. Die Textilindustrie war in ihren meisten Zweigen trotz heftiger Schwankungen der Rohstoffpreise voll beschäftigt, die chemische Industrie wurde von dem Krieg in Sachsen in einzelnen Zweigen günstig, in anderen ungünstig beeinflusst.

